

Anthony Veasna So: „Nach der Party. Stories“

Khmer und queer

Von Wolfgang Schneider

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 04.07.2024

Der als Sohn kambodschanischer Einwanderer in Kalifornien geborene amerikanische Schriftsteller Anthony Veasna So, der mit nur achtundzwanzig Jahren im Dezember 2020 an einer Drogen-Überdosis starb, wird als Stimme seiner Generation gefeiert. Seine Geschichten, die zuerst in renommierten Magazinen wie „The New Yorker“ oder „Paris Review“ erschienen, handeln von den „Cambos“, der kambodschanischen Community in Kalifornien. Nun liegen sie gesammelt im Band „Nach der Party“ vor.

Diese jungen Leute – immer nur Spaß im Kopf! Wo bleibt die Anerkennung der Lebensleistung der Älteren? Was die alles durchgemacht haben! So ungefähr der Tenor, wenn die Frau von Doktor Heng wieder Reden schwingt und sich mit ungebetenen Ratschlägen einmischt:

„Meine Generation kam mit nichts hier an. Wir sind den Kommunisten entkommen. Und was machen Jungs wie du so?“

Zum Beispiel: Geschichten schreiben. Anthony Veasna So war Mitte zwanzig, als er diese fabelhaften Erzählungen verfasste, in denen es um den Clash der Generationen und Kulturen in der „Cambo“-Community von Stockton geht.

Da sind die Alten, die noch die Horror-Diktatur der Roten Khmer erlebt haben, den Steinzeit-Kommunismus, den Völkermord. Wenn ihnen die Flucht gelang, haben sie ein neues Leben in Kalifornien gesucht, das dem alten so weit wie möglich ähneln sollte: mit den gleichen Gebräuchen und Festen und der geliebten, auf Klebreis und Fischsoße basierenden Khmer-Küche. Friedlicher Alltag mit oft unfriedlichen Erinnerungen. Eine der Geschichten spielt in einem Altersheim, wo sogar noch die Dementen von ihren traumatischen Erinnerungen heimgesucht werden.

Keine Eiswürfel im Völkermord

Die jungen Cambos dagegen kreisen unermüdlich um die Frage nach ihrer Identität: Was heißt es, khmer zu sein? In der Geschichte „Die drei Frauen von Chuck’s Donuts“ schreibt die junge Tevy sogar eine Philosophie-Arbeit zu diesem Thema. Dafür will sie den

Anthony Veasna So

Nach der Party. Stories

Aus dem amerikanischen Englisch
von Cornelius Reiber

Luchterhand Verlag, München

336 Seiten

20 Euro

unheimlichen stillen Gast in der Donut-Bude ihrer Mutter interviewen, der ihr mit einiger Gewissheit „khmer“ scheint. Aber die sicheren Instinkte ihrer Eltern sind ihr bereits verloren gegangen.

„Tevy hat die Fähigkeit ihrer Eltern, intuitiv alle Eigenschaften des Khmer-Seins oder des Auf keinen Fall-Khmer-Seins zu erkennen, immer wieder überraschend und frustrierend gefunden. Sie brauchte nur ein Glas Eiswasser zu trinken, und schon rief ihr Vater vom anderen Ende des Zimmers: ‚Während des Völkermords gab es keine Eiswürfel!‘ Und fuhr dann mit der Klage fort: ‚Wie konnten meine Kinder nur so un-khmer werden?‘. Es konnte auch vorkommen, dass sie ein Stück Trockenfisch aß oder sich am Kopf kratzte oder auf eine bestimmte Art lief, und ihr Vater lächelte und sagte: ‚Jetzt weiß ich, dass du khmer bist.‘“

Generationenkonflikt in der Cambo-Community

Die Vertreter der zweiten und dritten Generation sind eingespannt zwischen die überlieferte und die sie umgebende Kultur. Es sind Hipster und Hedonisten, oft queer und studiert, beruflich irgendwie mit dem Internet beschäftigt – die Lockrufe der Tech-Giganten aus dem Silicon-Valley sind auch in Stockton zu hören, das bei den Rankings der elendsten US-Städte regelmäßig auf den ersten Plätzen landet.

Der Generationenkonflikt findet sich beispielhaft in der starken Geschichte „Die Werkstatt“. Der Ich-Erzähler kann selbst nicht begreifen, warum er mit seinem College-Abschluss nach Stockton zurückgekehrt ist und nichts Besseres zu tun weiß, als in der Autowerkstatt seines Vaters auszuhelfen. Und gelegentlich mit einem mexikanisch-italienischen Freund zum Sex rauszufahren. Der Vater hat zu viele kambodschanische Freunde und Verwandte eingestellt, denen er alles durchgehen lässt, und er hat zu viele Kunden, die mit Spezialrabatten für „Cambos“ rechnen. So geht es bergab mit dem Geschäft. Schließlich sucht er, um die Pleite abzuwenden, Hilfe bei der Religion. Fünf buddhistische Mönche in orangenen Gewändern kommen in die Werkstatt:

„Dad und ich verbeugten uns mit gefalteten Händen nacheinander vor jedem der Mönche. Dann liefen sie in der Werkstatt umher, untersuchten jeden Winkel und besprenkelten die ölverschmierten Wände mit gesegnetem Wasser. Als sie mit der Begehung fertig waren, zündeten die Mönche in jedem Raum ihr Räucherwerk an, sogar im Lagerraum mit dem hochentzündlichen 5W-30-Öl. Der Duft der brennenden Blüten, so vermutete ich, sollte ein Kraftfeld erzeugen, das böse Geister abhielt und Kunden anlockte.“

Vermächtnis eines begabten Erzählers

Diese Stories leben von starken Details und dem lässig-beiläufigen, aber nie gewollt coolen Tonfall. In der Geschichte „Persönlichkeitsentwicklung“ wird mit freundlicher Ironie das kalifornische LGBTQ-People-of-Color-und-Safe-Space-Milieu vorgeführt. Der Ich-Erzähler Anthony arbeitet als „Teaching Fellow for Diversity“ an einer privaten Highschool. Er kann seine Direktorin davon überzeugen, dass es für die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler am besten wäre, wenn man sie mal nicht über „Mikroaggressionen“ belehrte, sondern mit ihnen „Moby Dick“ lesen würde.

Anthonys aktueller Partner, der bärige Ben, ist damit beschäftigt, Risikokapitalgeber für sein Start-up einzutreiben, eine sensationelle neue App für Safe Spaces. Aber so oft hier auch die

„Sicherheit“ beschworen wird – eigentlich ist alles unsicher, von den Lebens- und Arbeitsverhältnissen über die Beziehungen bis zu den harten Sexpraktiken, die nichts für sanfte Leser-Gemüter sind.

Alles also ziemlich khmer und ziemlich queer in den Geschichten von Anthony Veasna So. Traurig, dass eine Drogen-Überdosis die Karriere dieses begabten jungen Erzählers so früh beendet hat. Immerhin, dieses Buch von ihm wird bleiben.